

Buchbesprechung

Glückskind

Stefan Federbusch ofm

„Dann kommt er an.“

Der Bescheid vom Arbeitsamt. Der Ablehnungsbescheid auf Weiterbewilligung der finanziellen Unterschätzung nach Hartz IV. Begründung: Der Antrag wurde laut Poststempel einen Tag nach Verstreichen der Frist abgeschickt. Aber das macht nichts. Denn es hat sich alles geändert. Hans wird wieder arbeiten und kann die Miete seiner Wohnung selbst bezahlen. Er wird das Toto-Lotto-Geschäft von Herrn Wenzel zum symbolischen Preis von einem Euro übernehmen.

Das macht nichts. Denn zuvor kam ES an. Und veränderte sein Leben. Grundlegend.

„So viele Jahre hat er damit verbracht, nicht zu leben, dass er gar nicht mehr weiß, wie das Gegenteil geht“ (40). Hans D., ein Hartz IV-Empfänger, der im Grunde mit seinem Leben abgeschlossen hat, der sich hat verkommen lassen, der seine Wohnung hat verkommen lassen, der in einer großen Müllhalde lebt. Sein Leben war zu Ende, als ihn Frau und Kinder verlassen haben. Seitdem hat er kein Bein mehr auf die Erde gekriegt, seitdem ist alles Vergangenheit. „Ein lebendig Begrabener. Wovon? Von der eigenen Vergangenheit... Hans hat längst aufgehört, die Welt zu ergreifen, sie fliegt an ihm vorbei wie ein Traum, der sich Tag für Tag wiederholt“ (11).

Der Antrag muss raus. Nur deshalb nimmt er vier Müllsäcke mit nach unten. Nur deshalb öffnet er den Müllcontainer... und entdeckt das Baby. Hans nimmt es mit, versorgt es, besorgt Nahrung, Kleidung und Babysachen. „Ich nenne dich Felizia, ja, du sollst Felizia heißen, denn du hast heute sehr viel Glück gehabt“ (17). Und ER hat Glück gehabt. Er findet ein Kind und findet sich damit selbst.

Das Glückskind verändert sein Leben. Aus dem quasi unbehausten heruntergekommenen Obdachlosen mit Wohnsitz wird ein fürsorglicher Großvater. „Ich habe keine Übung darin, in der Gegenwart zu leben, denkt Hans und nimmt sich vor, es zu trainieren“ (41). Felizia wird zur Herausforderung nicht nur für ihn, auch für Herrn Wenzel - „Ich bin ein nutzloser alter Mann, genau wie du“ (43) – der sich als Zweitgroßvater erweist, auch für seine Nachbarn, das iranische Ehepaar Tarsi, das ihn nach Kräften unterstützt. „Also gut, Felizia, mein Glückskind. Ich gebe es offen zu: Ich habe höllische Schmerzen. Aber das ist nicht deine Schuld. Ich bin ein alter Narr. Hätte mir denken können, dass man nicht ohne Weiteres ein Kind an sich hängen kann, noch dazu in meinem Alter (61). Ein Kind bringt alles in Bewegung, auch Gedanken und Einstellungen zum Leben. „Hans denkt: Kann es sein, dass Familie, Geborgenheit und Liebe gar nichts mit Glück zu tun haben? Dass das Glück etwas ganz anderes ist, etwas Eigenes, das sich nicht automatisch einstellt, wenn man alle Zutaten in einen Topf gibt: Vater, Mutter, Kind. Kann es sein, fragt Hans sich, dass das Glück überall da ist, wo auch das Unglück ist? Hans schüttelt den Kopf. Was sind das nur für komische Gedanken“ (62).

Doch er ist erleichtert. „Warum war ich überhaupt so, wie ich war?“ (97). Er erkennt, dass die Liebe zu seiner Frau und zu seinen Kindern ihm die Möglichkeit nahm, sich selbst zu finden. „Weil die Liebe sein Mittel war, nicht auf sich selbst zu schauen. Weil er die Liebe benutzte, nicht wahrnehmen zu müssen, dass er sich selbst nicht liebte“ (227).

Glück festhalten zu wollen, ist Egoismus. Ein Kind ist um seiner selbst willen da. Ein Kind hat das Recht auf seine Eltern. Felizia soll nicht mit einer Lüge aufwachsen. Hans begibt sich ins Gefängnis zu Veronika Kelber, weil er spürt, dass sie keine Mörderin ist, sondern aus Verzweiflung gehandelt hat. „Das Schicksal oder der Zufall oder Gott, nennen Sie es, wie Sie wollen, hat etwas Neues daraus gemacht. Und dieses Neue gibt Ihnen und mir die Möglichkeit, weiterzumachen... Seien Sie mutig! Stellen Sie sich Ihrer Tochter!“ (219). Die Mutter wünscht, dass ihr Kind zu ihrem Mann kommt, seinem leiblichen Vater. Aus Felizia wird Chiara... „Vier Jahre später wird Veronika Kälber in Hans' Lotto-Toto-Geschäft kommen. Sie wird ihre Kinder bei sich haben. Sie werden einander erkennen. Und dann wird sich wieder alles ändern. Aber noch ist nichts davon geschehen, und deshalb kann es auch nicht erzählt werden“ (245).

Steven Uhly ist deutsch-bengalischer Abstammung, wurde 1964 in Köln geboren und lebt mit seiner Familie in München. Sein dritter Roman „Glückskind“ wird als großartiges und berührendes Sozialmärchen beschrieben. Voll literarischer Wärme geht es um die großen Fragen des Lebens nach Schuld, Moral, Erkenntnis, Veränderung und den Möglichkeiten der Liebe. „Glückskind“ wurde von der Jury 2013 ausgewählt für das Projekt „Hanau liest ein Buch“.

Erzählt wird seit gut 2000 Jahren von einem anderen Glückskind.

Dann kommt ES an. Das Christkind. Und verändert unser Leben. Grundlegend.

Viele Glücks-Momente der eigenen Menschwerdung wünscht Ihnen
Br. Stefan Federbusch



Steven Uhly

Glückskind

289 Seiten

Seession Verlag für Literatur, Zürich 2012

ISBN: 978-3905951165

Preis: 19,99 Euro

[Erstveröffentlicht in: contact 4/2013, S. 3-4,
Schulzeitschrift des Franziskanergymnasiums Großkrotzenburg]